Der Vöglein Wehmuth.

Wie braust der Sturm, wie jagen die Wolken
Dahin an dem düstern Himmelsbogen!
Jetzt flog die Eine rauschend vorüber,
Da kommt die Andre schon nachgezogen!
Die Bäume zittern, sie beugen sich tief
Hinab auf die öde, schmucklose Flur,
Die Blätter wirbeln dahin durch die Lüfte,
Verweht ist des Sommers sonnige Spur.
Ihr Vöglein, was seid ihr so traurig und still,
Was schleicht ihr so bang durch die kahlen Zweige?
Kein fröhlicher Laut erschallen will?
Ihr flüstert, dränget euch ängstlich zusammen,
Umflattert die Nestchen, was ist euch geschehn?
„Wir müssen ja nun aus der Heimath gehn,
Müssen hinaus aus Garten und Wald;
Wo sonst unser frohes Lied erschallt,
Wo die Kinderchen um uns her gespielt,
Wo wir glücklich und froh uns gefühlt,
Da dürfen wir ach! nicht länger weilen,
Müssen hinaus in die Ferne eilen!
Wer könnte denn gern, wer fröhlich scheiden
Von lieben Stätten entschwundener Freuden?“

Der Vöglein Abzug.

„Die Morgenwolken glühn;
Nun lasset uns ziehn!
Weit — weit hinaus
Aus dem gewohnten Haus,
Ueber die kalten Höh'n,
Ueber Felder und Seen,
Ueber das schaurige Thal
Hinaus im Sonnenstrahl!“

„Wer zeigt uns den Weg
Im Wolkensteg?
Wer hat den Pfad uns gezogen
Ueber die rollenden Wogen?
Wer zeigt Thal ab, Berg hinan
Die sichere Bahn?“